

Predigtgemeinde Wil-Hüntwangen-Wasterkingen
am Sonntag 22. März 2020: „Suppenonntag“

„Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert“
Werde jetzt Teil des Wandels: sehen-und-handeln.ch

Predigt Nr. 1

über 1. Mose 50,15-21, Joseph und seine Brüder (Geschwister/
Volk)

Liebe Gemeinde! Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist das Ende der Josephserzählung in 1. Mose 50. Die Josephserzählung ist eine in sich abgeschlossene Novelle. In der Bibel dient sie als Bindeglied zwischen der Erzvätergeschichte und der Mosestradition. Viele kennen die Josephserzählung gut, mancher hat vielleicht sogar Thomas Manns vierbändigen Roman dazu gelesen: Joseph und seine Brüder. *Mann* schrieb seinen Roman über die israelitischen Ahnengestalten zu einer Zeit als in Deutschland Juden systematisch verfolgt und ermordet wurden. Zurecht wurde der Roman als Bekenntnis zur jüdischen Tradition und Kultur verstanden. Wie arm wäre unsere Kultur, wenn wir diese Schätze nicht hätten! Auch die Muslims haben im Koran diese prägnante Geschichte.

Ich will dabei vor allem aus der Perspektive des Josephs erzählen: Seine innere Entwicklung in Auseinandersetzung mit den Ereignissen, die ihm widerfahren, darstellen. Am Ende steht dann der Satz, auf den alles zuläuft: „**Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.**“ Der Predigttext folgt also erst gegen Ende der Predigt und gibt uns Hinweise, wie schon früher in Not- und Krisen autoritäres Handeln der Verantwortungsträger nötig gewesen ist, verkörpert nicht durch einen Pharao, sondern einem Menschen mit Verstand aus einem „geringen, kleinen Volk“

1. Szene: Joseph im Brunnen: „Jetzt ist es passiert. Sie haben mich in diesen Brunnen geworfen. Sie wollen mich loshaben. Das ist das Ende. Vielleicht habe ich sie doch zu sehr geärgert. Aber was soll ich machen? Soll ich verschweigen, was ich träume? Dass sich meine Brüder einst vor mir verbeugen werden? Soll ich den bunten Mantel verstecken,

den mir unser Vater geschenkt hat? Sie sind einfach nur neidisch meine Brüder. Deshalb wollen sie mich loshaben. An mir erkennen sie ihre eigene Mittelmäßigkeit. Das kränkt sie und jetzt nehmen sie Rache. Ok, mein großer Bruder Ruben hatte mich gewarnt. Ich solle doch die Klappe halten mit meinen Größenphantasien. Irgendwie meinte er es gut mit mir, aber was kann ich dafür, wenn meine Träume mir sagen, dass aus mir mal etwas ganz Großes wird! – Na ja. Im Augenblick sieht es nicht danach aus, dass meine Träume wahr werden. Das hier ist eher ein Alptraum. In den Brunnen geworfen! Immerhin habe ich noch Wasser. Ein kleiner Trost. Was wohl passieren wird?“

Zwischenstück: Soweit die Gedanken Josephs im Brunnen. Immerhin: Josephs Brüder wollen ihren Bruder nicht umbringen. Sie verkaufen ihn an vorbeikommende Händler, die ihn als Sklaven nach Ägypten mitnehmen. Dem Vater erzählen die Brüder, ein Löwe habe David getötet. Zum Beweis zeigen sie dem Vater den zerfetzten und blutigen Mantel Josefs, den dieser einst vom Vater geschenkt bekommen hatte. Die Händler verkaufen Josef in Ägypten auf dem Sklavenmarkt. Besitzer wird ein hoher Hofbeamter des Pharaos namens Potifar. Schnell steigt Josef im Haus des Potifars auf. Die Herzen fliegen ihm zu, speziell auch das Herz von Potifars Frau. Sie stellt Josef nach. Doch weil Joseph sich Potifars Frau hartnäckig entzieht, inszeniert sie einen Skandal. Sie beschuldigt Joseph der versuchten Vergewaltigung. („me too“ also schon damals) - Joseph landet im Gefängnis. Der steile Aufstieg ist jäh beendet.

2. Szene: Joseph im Kerker „Nun sitze ich seit Monaten in diesem Loch. Als Sklave hat man keine Chance sich zu verteidigen. Was für ein Miststück, diese Frau Potifar. Es sah alles so gut aus. Endlich hat jemand gemerkt, was in mir steckt! Natürlich ist mir leicht schwindelig, wenn ich zurückdenke und merke, wie gut es mein Gott es mit mir meinte. Endlich konnte ich meine Begabungen zeigen! Endlich hatte ich eine angemessene Rolle, war wichtig und konnte etwas tun und mich beweisen. Und dann dies: Eine Falle. Und ich bin so blöd und tappe hinein, fühle mich geschmeichelt und vergesse alle Vorsicht! Seit Monaten sitze ich nun hier. Und nun sind auch noch meine zwei Mitgefangenen weg. Den Bäcker des Pharaos haben sie

aufgehängt, hat der Wärter berichtet. Das habe ich ihm ja vorhergesagt. Er wollte es nur nicht glauben. Der Mundschenk soll wieder im Palast sein. Der eine war nicht schuldiger als der andere. Nun ist der eine tot und der andere wieder in Ehren. Merkwürdig wie das Schicksal so spielt. Der Mundschenk hat versprochen mir zu helfen, wenn er freikommt. Ob er sich daran erinnert? Das mit meinen Träumen ist ganz schön unheimlich: Die Bilder, die die beiden geträumt haben, waren so klar. Und genauso klar war, was sie bedeuten. Der Bäcker wird sterben, der Mundschenk erhält sein Amt zurück. Ob auch die Träume wahr werden, die ich einst hatte, bevor ich zum Sklaven gemacht wurde? Hier im Gefängnis kann ich es eigentlich nicht glauben. Aber auch dieser Traum war so klar: Die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir. Ruben sagte, das sind die Phantasien eines 17-Jährigen. Wenn es aber doch wahr wäre, dass meine Brüder und mein Vater sich am Ende vor mir beugen werden?“

Zwischenstück: Joseph bleibt lange in Haft. Aber er verzweifelt nicht. Auch im Gefängnis fühlt er sich von Gott begleitet. Der Chef des Gefängnisses schätzt ihn. Joseph wird zu seinem Vertrauensmann. Frei kommt Joseph aber nicht. Der Mundschenk, dem er durch seine Traumdeutung die Freiheit ankündigte, vergisst sein Versprechen Joseph zu helfen.- Drei Jahrtausende später wird Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis Ähnliches erleben wie Joseph. Er wird zum Vertrauten der Gefängnisleitung. Man begegnet ihm mit Respekt, er wird zum Seelsorger für seine Mitgefangenen. Kurz vor seiner Verhaftung schreibt er Worte auf, die sich an Josephs Worte anlehnen: **„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“** (Dietrich Bonhoeffer, DBW, 8,30. Vgl. auch Röm 8,28: Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.) Die Haltung, die Bonhoeffer beschreibt, die Haltung, die wir an Josephs Geschichte ablesen können, nennt man heute Resilienz. Es ist die Kraft, auch ungünstige Situationen zu überstehen und die Fähigkeit, schlechten Ausgangslagen Gutes abzugewinnen zu können. Dies wünsche ich jedem unserer Lesenden der Predigtgemeinde und darüber hinaus, seinen

Mitbewohnern und Verwandten. Jedoch, die Menschen sind mit sehr verschiedenen Graden an Resilienz ausgestattet. Manchen wirft schon ein zarter Windhauch um, andere lernen gerade im stärksten Sturm aufrecht zu gehen und sich durchzusetzen. Aber Resilienz ist nicht etwa nur Gnade oder Schicksal. Auch die Erziehung entscheidet darüber, ob Menschen widerstandsfähig sind oder nicht. Und bezüglich unsern Immun-Kräften gibt es grosse Unterschiede. Gerade ältere Menschen sind dem heutigen Covid19 kaum gewachsen. Wir sind selbst ist in Sachen Resilienz nicht unbeteiligt. Schnell verlieben und verlieren wir uns in die Opferrolle. Darin lässt es sich bequem einrichten. Dann sind immer die anderen schuld, wenn etwas schief läuft. Joseph gibt nicht auf. Er übersteht das Gefängnis und irgendwann erinnert sich der Mundschenk doch noch an ihn. Der Pharao hat Träume, die er nicht zu deuten weiß. Sie beunruhigen ihn. Seine eigenen Traumdeuter und Wahrsager bieten ihm nur unsinnige Erklärungen an. Schließlich holt man Joseph aus dem Kerker und der öffnet dem Pharao die Augen: Die sieben fetten Ähren und die sieben mageren Ähren, die sieben fetten Kühe und die sieben mageren Kühe, von denen der Pharao geträumt hat, bedeuten dasselbe: Es wird sieben Jahre sehr gute Ernten geben, danach folgen 7 Jahre der Missernte. Und zur Erklärung gibt Joseph dem Pharao noch einen Rat: Er soll Scheunen bauen und in den sieben guten Jahren Vorräte anlegen für die sieben mageren Jahre. Saatgut sichert die Zukunft. Doch wem gehört es? Den Leuten leuchtet dies zunächst nicht ein. Wer denkt im Überfluss schon an den künftigen Mangel? Und heute sagen unsere Bundesväter und –mütter: Keine Hamsterkäufe, die Versorgungslage ist gesichert. Aber wie? - Am Ende werde der Pharao von seiner Weitsicht profitieren, sagt Joseph, der sich auskennt mit Existenz in unsicherer Gegend ohne den Nil, der immer Wasser bringt. Wieder erweist sich Joseph als bemerkenswert heller Kopf, wieder schafft er es aus einer an sich schwierigen Lage etwas zu machen. Apokalyptisch gesonnene Menschen hätten sich vor lauter Angst vor den mageren Jahren selbst gelähmt. Joseph hingegen nimmt die Herausforderung an und entwickelt eine Lösung für das Problem. Joseph ist das Muster für gutes Regieren und Verwalten, für „*Good Governance*“: Nicht jammern, nicht verzagen, Probleme sind eine sportliche Herausforderung, sie sind dazu da gelöst zu werden. (da kennen wir andere

Regierenden, die zuerst alles lächerlich machen, was Sache ist, nur um gut dazustehen). Im Koran wird sehr deutlich, Joseph sagt: Ich bin der gute Verwalter. (Diese Formulierung brauchte Jesus in dem Sinne: Ich bin der gute Hirte)

Josephs Traumdeutung erweist sich als wahr und sein Lösungsvorschlag als Volltreffer. In den sieben mageren Jahren kann der Pharao für sein Getreide jeden Preis fordern. Alle sind von ihm abhängig. Hätte es damals schon Kapitalismuskritiker gegeben, sie wären durch die Straßen Thebens gezogen und hätten randaliert. Aber damals waren die Verhältnisse anders. Man war froh nicht zu verhungern. Erst im arabischen Frühling gingen die Menschen endlich auf die Strasse, wurden aber in Syrien niedergedrückt. Der Pharao hingegen war für die Menschen der große Ernährer und Wohltäter. Das Volk verdankte sein Überleben der Weisheit des Pharaos und seines Beraters. Joseph lässt es sich nicht nehmen, immer mal wieder selbst die Ausgabe von Getreide an die Hungernden zu kontrollieren. Da fallen ihm Leute auf, die von weit herkommen. Er erkennt seine Brüder. Umgekehrt erkennen sie Joseph nicht. Als sie ihn zuletzt gesehen hatten, hatten sie ihm gerade seinen kostbaren, bunten Mantel ausgezogen.

3. Szene: Joseph erkennt seine Brüder. „Was für ein Unterschied. Als ich meine Brüder zuletzt sah, haben sie mich in den Brunnen geworfen. Als mich die Händler dann aus dem Brunnen zogen, waren sie schon abgehauen, die Feiglinge. Was habe ich für Angst gehabt! Was ist seitdem alles passiert! Und jetzt stehen sie vor mir, demütig, klein, halb verhungert, in schmutzigen Klamotten. Und ich: Ich bin die rechte Hand des Pharaos. Ich trage einen weißen Mantel und Schmuck aus Lapislazuli. Ich trage eine Krone (corona) fast wie der Pharao und den Stab meiner Befehlsgewalt. (tragen nicht wir auch in unsern Selbstgefälligkeiten eine Krone? ...Mein Traum ist wahrgeworden. Meine Brüder beugen sich vor mir. Sie betteln bei mir um Gnade. Was für eine Umkehrung der Verhältnisse! Ich will sie zappeln lassen. Verhungern sollen sie nicht, aber sie sollen wenigstens ein Stück von all der Angst spüren, die ich durchlitten habe. Bin ich fies? Bin ich gemein? Sicher, aber sie haben mich fast

umgebracht. Ich will sie auf Knien und im Staub sehen, ich will sie wimmern sehen und betteln.“

Zwischenstück: Joseph erlebt, was Jesus später so beschreibt: **Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein.** Im Magnificat besingt Maria denselben Vorgang: „**Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.**“ Genau in diesem Sinne triumphiert Joseph über seine Brüder. Er lässt sie zappeln. Er zwingt sie dazu, den zu Hause gebliebenen Bruder zu holen, den der Vater auf keinen Fall in die Fremde ziehen lassen wollte. Es könnte ja etwas passieren, seinem Liebling. Dann wird Joseph noch gemeiner und lässt dem jüngsten Bruder einen Diebstahl unterschieben. Er darf nicht mehr zurück zum Vater. Die Angst der Brüder, die sich beim Vater für den Jüngsten verbürgt haben, steigt ins Unermessliche –und Joseph kostet die Situation bis ins letzte aus. Sympathisch ist das vielleicht nicht, aber die Bibel stellt damit auch das allzu menschliche von Joseph bloss. Schnell freuen sich Menschen an der Demütigung der Fieslinge ungehemmt. Dann endlich, als die Brüder immer weiter bitten und betteln, löst Joseph die Situation auf und er gibt sich seinen Brüdern zu erkennen. Joseph weint vor Freude und Glück, die Brüder sind erleichtert und froh. Der Pharao hört von der Wiedervereinigung der Brüder und freut sich ebenfalls. Nach all den Schandtaten, all den Irrungen und Wirrungen ist endlich alles gut.

Und nun lest den Predigttext, 1. Mose 50,15-21:

Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun**

nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen. AMEN.

Liebe Predigtgemeinde zum Schluss:

Unser Suppentag kostete uns einige Vorbereitungen, alles kam anders. Den Inhalt jedoch können Sie mit der versandten Bfa-Agenda, welche in Ihre Haushalte versandt wurde, vertiefen.

Frau Sabine Ledergerber hat uns ein Statement, was in unserer Gegen schon getan wird für eine gesicherte Zukunft nun auch schriftlich übermittelt. Dies als folgenden Beitrag. Gerne hätten wir sie musizieren und reden gehört!

Das Leitbild **Sativa Rheinau AG** gibt mir Mut, und dort darf ich arbeiten:

„ **Wir sind**

ein Betrieb, der sich engagiert

1. in der biodynamischen Neuzüchtung und Erhaltung von Gemüsesorten
2. in der biologischen und biodynamischen Saatgutvermehrung
3. im Handel von Getreide- und Gemüsesaatgut aus biologischem und biodynamischem Anbau.

Wir sind ein Betrieb des Projekts Fintan. Gleichzeitig sind wir unabhängig und eigenständig.

Wir wollendie Sortenvielfalt im biologischen Anbau erhalten und weiterentwickeln, eine Pflanzenzüchtung betreiben, die pflanzengemäss ist und sich an den Rheinauer Thesen orientiert: Vielfalt fördern, gesunde Lebensmittel mit Geschmack, Nährwert und innerer Qualität im gesellschaftlichen Kontext. Unabhängigkeit fördern und **Saatgut** anbieten, dass allen zugänglich ist. Zudem ein nachhaltiger und zuverlässiger Partner für gleichgesinnte Organisationen in Handel, Züchtung und Forschung in Europa sein. Zugleich zukünftige Bedürfnisse des biologischen Anbaus frühzeitig erkennen und darauf eingehen.

Dann ethische und ganzheitliche Grundsätze in unsere praktische Arbeit mit einbeziehen, mit Partnern im In- und Ausland vernetzt arbeiten.“

1. Vielleicht hier noch etwas über uns, was nicht im Leitbild abgebildet ist.

Wir haben unsere Firma im Jahr 1998 gegründet. Was mit ein paar Menschen und einer ideologischen Idee startete, hat sich inzwischen zu einem Unternehmen mit über 60 Mitarbeitenden entwickelt. Natürlich sind sehr viele in Teilzeitpensen angestellt. Obwohl wir natürlich überleben müssen, sind wir nicht Gewinn orientiert. Mit unserer Züchtungsabteilung, wo 6 Personen beschäftigt sind, leisten wir einen grossen Beitrag an die Weiterentwicklung und Erhaltung von Sorten, die für den Biolandbau geeignet sind. Dies lässt sich nicht über den Verkauf von diesen Sorten finanzieren, da es für die Entwicklung einer neuen Sorte mindestens 10 Jahre dauert. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Fintan bieten wir auch einzelne geschützte Arbeitsplätze an.

Herzliche Grüsse und alles Gute wünscht Sabine

Herzlichen Dank nun allen, die am Wachsen unserer Predigtgemeinde mitarbeiten und für Beiträge sorgen.

Sie dürfen sich in der nächsten Zeit auf die Liste setzen lassen, die von unserer Gemeinde bedient wird in den folgenden Wochen mit regelmässigen Predigten zu den Sonntagen. Melden Sie sich, ob sie dazugehören möchten.

Ganz am Schluss lesen Sie auch ein Gebet von Dorothea Sölle: „Credo für die Erde“ Was unserm Leben Sinn gibt als jetzt:

Ökumenische Kampagne 2020:

Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert

Credo für die erde

Ich glaube an gottes gute schöpfung die erde
sie ist heilig
gestern heute und morgen
Taste sie nicht an
sie gehört nicht dir
und keinem konzern
wir besitzen sie nicht wie ein ding
das man kauft benutzt und wegwirft
sie gehört einem anderen
Was könnten wir von gott wissen
ohne sie unsere mutter
wie könnten wir von gott reden

ohne die blumen die gott loben
ohne den wind und das wasser
die im rauschen von ihm erzählen
wie könnten wir gott lieben
ohne von unserer mutter
das hüten zu lernen und das bewahren
Ich glaube an gottes gute schöpfung die erde
sie ist für alle da nicht nur für die reichen
sie ist heilig
jedes einzelne blatt
das meer und das land
das licht und die finsternis
das geborenwerden und das sterben
alle singen das lied der erde
Lasst uns nicht einen tag leben
und sie vergessen
wir wollen ihren rhythmus bewahren
und ihr glück leuchten lassen
sie beschützen vor habsucht und herrschsucht
weil sie heilig ist
können wir suchtfrei werden
weil sie heilig ist
lernen wir das heilen
Ich glaube an gottes gute schöpfung die erde
sie ist heilig
gestern heute und morgen

Dorothee Sölle
In: Sölle, Dorothee: Loben ohne Lügen. Gedichte.
Kleinmachnow 2000, ©Wolfgang Fietkau Verlag.

Mit herzlichen Segenswünschen, Pfarrer Heinz Leu